

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

*kennst du das: du schaust einen spannenden Film und die Musik zieht dich so richtig in die Gefühlswelt hinein und du merkst, dass gleich etwas passieren muss, weil Tempo, Lautstärke, etc. sich steigern – alles schaukelt sich immer weiter auf – die perfekte Wegbereitung für den Höhepunkt.*

*Mir scheint in der realen Welt geschieht gerade etwas Ähnliches – die pandemiebedingte Lage spitzt sich wieder einmal zu und gleichzeitig begehen wir Christinnen und Christen das Ende des Kirchenjahres. Was gesellschaftlich gerade abläuft, untermalt auch unser heutiges Gottesdienstthema. So kurz vorm Ende des Kirchenjahres geht es thematisch um ein schweres Thema: das Weltgericht.*

*Ich wünsche uns, dass wir die Spannungen wahrnehmen lernen, sie bewusst zur Kenntnis nehmen und dass wir dann aber ermutigt werden trotz Herausforderungen und Unsicherheiten zuversichtlich nach vorne zu blicken. Gott ist und bleibt unser Halt. Jesus hat alles Belastende, was uns hier auf dieser Welt begegnen kann, bereits überwunden und wir dürfen an seinem Sieg Anteil haben! Bleib behütet, Pfarrerin Esther Eder (0699 188 77 498)*

### **Predigttext (2.Kor. 5,1-10)**

*Sehnsucht nach der himmlischen Heimat*

*Denn wir wissen: Wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.*

*Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden.*

*Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben.*

*Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfand den Geist gegeben hat.*

*So sind wir denn allezeit getrost und wissen: Solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und begehren sehr, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn.*

*Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir ihm wohlgefallen. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeder empfangen nach dem, was er getan hat im Leib, es sei gut oder böse.*

## **Predigt**

Ein Mensch ist ein Mensch. Am Freitag waren Alexander und ich beim Vortrag von Pichler Heli. Wir haben gestaunt, gelacht, uns geekelt und vieles mehr. So unterschiedlich kann es auf unserer Welt zugehen, so bunt ist die Vielfalt der Kulturen und ihrer Menschen! Und doch: Ein Mensch ist ein Mensch.

Und auch wenn sich in zweitausend Jahren viel mehr verändert hat als wir uns vorstellen können, nicht nur politische Landkarten und Ordnungen, Technik und Medizin, sondern auch Haltungen und Denkweisen und Werturteile, so bleiben uns die Menschen von damals doch merkwürdig nahe, und wenn wir lesen was sie geschrieben haben so merken wir: Diese Fragen habe ich auch, diese Freude hat auch mich schon mitgerissen, diese Angst bricht auch in meinem Leben immer wieder auf. Diesen Hunger nach Anerkennung und Erfolg, diesen Liebesschmerz, diesen Stolz, diese Enttäuschung kann ich ganz genau nachfühlen, weil ich sie kenne.

Leben, Sterben, und was kommt danach? Kommt noch etwas? Darüber schreibt Paulus, und wir verstehen es. Das Leben: Paulus vergleicht es mit einer elenden Hütte, in der wir stöhnen. Eine Last, die es uns schwer macht; und ich merke wie ich zustimme: ja, manchmal fühlt sich das Leben so fremd und unsicher an, als gehörte ich gar nicht hierher, als würde mich keiner verstehen, als würde ich mich nicht einmal selber verstehen, als wäre ich nicht einmal in meinem eigenen Körper zuhause, als wäre da niemand dem ich vertrauen könnte....

Und doch kann es eine Ehre und ein Vergnügen sein, in dieser Hütte zu leben, diesen Körper zu haben und zu spüren. Und manchmal ahnen wir ein geheimnisvolles Mehr, wie ein Vorgeschmack auf der Zunge.....

Was kommt nach dem Tod? Auch das beschäftigt uns Menschen damals und heute. Hier in Österreich vor allem im November, wo wir zu Allerheiligen schon am Friedhof waren und nächste Woche den Ewigkeitssonntag begehen. Wenigstens in Erinnerungen eine Zeit lang weiterzuleben, das wünschen sich viele.

Paulus erhofft mehr: *Dann werden wir zuhause sein*, leicht und ohne Last, ein neues Kleid bekommen, in einem schönen Haus leben und nicht in einer Hütte, daheim sein beim Herrn. Unser Leben wird nicht einfach versinken in stummer Vergangenheit, sondern offenbar und gewürdigt werden, mit allen Licht- und Schattenseiten.

Aber deshalb gleich sterben? Die Hütte abbrechen, nackt dastehen, ins Nichts gehen, den Leib zurücklassen, vermodern oder verbrennen lassen, ausgeliefert sein? Und da kommt der Zweifel: Werden wir vor Gott stehen – oder ins Nichts gehen? Davor haben wir doch auch Angst. Und wir dürfen Angst haben, auch ganz gläubige und christliche Menschen dürfen Angst vor dem Tod haben. Sogar Paulus hat Angst.

Paulus beschönigt weder das Leben noch das Sterben. Und obwohl er sich sehnt nach dem Glanz des Himmels und der Ewigkeit und der Nähe Gottes, und obwohl er ja eigentlich diese elende Hütte von Leib verlassen will und bei Gott sein, fürchtet er das Sterben, und setzt genau das auch bei den anderen Christen voraus, denn er spricht ja von „wir“.

Der Tod – was bleibt da von uns noch? Denn die Erinnerung an uns wird verblassen, und auch die Liebe, die andere Menschen für uns empfinden, wird verschwinden, allen gegenteiligen Versicherungen auf Todesanzeigen zum Trotz. Stürzen wir dann in das Vergessen und die Lieblosigkeit? Davon müssen wir ja ausgehen, wenn für uns nur das Irdische wahrzunehmen ist.... Und dann kommt der Widerspruch. Moment Mal! Was können wir Christinnen und Christen da dagegen halten?!

Zuerst: Es gibt keine genaue Beschreibung des Weges nach drüben, durch den Tod und in die himmlische Welt. Keine Landkarte; kein Jenseits-Navi. So etwas kennt Paulus nicht, und davon finden wir auch sonst merkwürdig wenig in der Bibel. Das ist offenbar nichts, was wichtig wäre, nichts, auf das wir uns verlassen sollen und können.

Und zweitens: Sehnsucht. Sehnsucht nach Heimat, Sehnsucht, zuhause zu sein. Heimat, Zuhause: das sind wir da, wo sich alles von selbst versteht, wo alles einfach und klar ist und nichts mühsam erklärt werden muss. Woher kommt diese Sehnsucht? Man könnte jetzt Paulus ganz leicht missverstehen und sagen: Die Sehnsucht kommt aus dem Lebensüberdruß. Und ein bisschen klingt das bei Paulus auch so, wenn er von der elenden Hütte schreibt und der Last, und das ist ja nicht nur angesichts dessen, was er alles durchgemacht hat in seinem Leben verständlich. Auch wir selbst können das ja sehr gut nachvollziehen, das Gefühl: Es ist genug! Es reicht! Ich kann nicht mehr, und ich mag nicht mehr.

Aber vor allem: Wir können Gott mit unseren Augen nicht sehen, mit unseren Ohren nicht hören, mit unseren Händen nicht spüren. Und auch unser Glaube ist eben nur Glaube und nicht Schauen.

Ist also unsere Sehnsucht einfach nur Projektion. Wunschdenken sozusagen, aus dem Mangel, aus dem Weltschmerz, aus der Verzweiflung, aus all dem, was uns fehlt? Man könnte Paulus so verstehen, und es wäre auch plausibel. Aber: Seine Sehnsucht nach dem Himmel, nach der Ewigkeit, nach Gott kommt nicht aus dem was fehlt, aus dem Mangel, aus der Enttäuschung, aus dem Gefühl: das kann doch nicht alles gewesen sein.

Die Sehnsucht des Paulus wächst aus dem was er schon empfangen hat: *Unterpfand des Geistes* nennt er es. Unterpfand, das ist wie ein Vorgeschmack, wie ein Duft der in der Luft liegt. Ich hab's geschmeckt, ich hab's gehört, ich hab's gesehen. Der Vorgeschmack: Wie schmeckt denn die Ewigkeit, der Himmel? Wie schmeckt – Gott?

Vielleicht so wie Musik die uns verzaubert und wir vergessen Zeit und Raum? Wie ein Sonnenaufgang am Gipfel? Wie ein Mensch, der uns glücklich macht? Wie die große Freude, die in uns aufsteigt und alles schön und leicht und heiter macht? Noch mehr schmecken wir Gott, wenn wir unterwegs und in der Fremde sind und plötzlich spüren: Diese Menschen, die mir jetzt freundlich begegnen und mich einladen, sind meine Brüder und Schwestern. Und auch wenn die Menschen, denen Weltenabenteurer wie unser Pichler Heli begegnet unterschiedlicher nicht aussehen könnten: Viel kleiner oder dunkler oder von einem anderen Schönheitsideal auf verschiedenster Weise verfremdet – Mensch bleibt Mensch und deshalb wertvolles Geschöpf Gottes. Das verbindet uns und dieser merkwürdige Vorgeschmack auf der Zunge...

Und wir schmecken Gott in den Geschichten von Jesus. In der Einladung zu Brot und Wein. Wenn Gott sagt: *Fürchte dich nicht. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein.*

Und drittens: Dann, dort, am Ort unserer Sehnsucht, werden wir „überkleidet“, schreibt Paulus. Alles was an uns sterblich ist wird vom Leben „verschlungen“. Das ist wie eine Umarmung, wie ein Kuss, der neues Leben einhaucht. Wir erhalten ein neues Kleid, nicht von uns gemacht, nicht von uns gekauft, nicht von uns verdient. Und doch passt es, es ist unser Kleid, und noch mehr, es ist schön, nein, wir sind schön darin, und alle sehen es und sagen: Du siehst aber toll aus! Und keiner schaut neidisch oder eifersüchtig oder verächtlich, sondern alle freuen sich. Dann sind wir angekommen, sind zu Hause, in der Heimat. Dann schauen wir. Schauen – da muss man nur noch die Augen aufmachen, und alles ist ganz klar und einfach und eindeutig und ohne jeden Zweifel.

Ankommen, zuhause sein, Heimat finden: Ohne diese Hoffnung, ohne diesen Vorgeschmack können wir nicht leben. Da ist noch mehr und nichts auf dieser Welt, kein noch so weit entfernter Ort, keine noch so gigantische und wertvolle Erfahrung kann diese Sehnsucht ein für alle Mal stillen.

Und so wendet sich das Ende wieder zum Anfang. *Es ist eine Ehre, Gott wohlzugefallen*, schreibt Paulus. Hier und jetzt, in diesem Leben. Denn wir werden alle offenbar werden. Wir werden gewürdigt, vor Christus zu stehen. Wir werden gewürdigt, unser Leben wird gewürdigt, angeschaut zu werden. Was haben wir gemacht, hier, in der Fremde, mit unseren Sehnsüchten, mit unserem Glauben, mit den Menschen um uns? Wie wird das sein?

Ich verstehe Paulus so: Da steht mir einer gegenüber, der alles weiß, der mich kennt, der mich besser kennt als ich mich selbst kenne. Und gleichzeitig einer, der mich liebt, von Anbeginn der Zeiten. Er wird mir meine wahre Lebensgeschichte erzählen. Alles Gute und alles Böse und alles was dazwischen liegt und von dem ich nicht weiß, wie ich es einordnen darf. Und ich werde mich wiedererkennen und mein ganzes Leben. Es wird schrecklich sein. Es wird gut sein. Ich werde angekommen sein – bei ihm. Amen.